



Götter, Geld und die Gelehrten

Fundmünzen als Quellen zur antiken Religion

Teil 1: Münzen im ewigen Schnee – Römerfunde am Matterhorn

Dass Bilder und Legenden römischer Münzen wichtige Quellen zur Religionsgeschichte sind, weiß die Numismatik seit der Renaissancezeit. Erst sehr viel jünger ist dagegen die Erkenntnis, dass uns auch die Fundumstände von Münzen und die Zusammensetzung gefundener Münzkomplexe viel über den Glauben in der römischen Antike zu erzählen haben.

Dieser Beitrag der Fundnumismatik zur römischen Religionsgeschichte ist ein komplexes und spannendes Thema. Worin er besteht, will unsere neue Folge über „Götter, Geld und die Gelehrten“ zeigen.

Sie beginnt hier mit der Geschichte eines hochalpinen Fundes, für dessen Bearbeitung und Veröffentlichung einer der Pioniere des Alpinismus gesorgt hat: der Matterhorn-Erstbesteiger Edward Whymper (1840-1911). Und das kam so.

Auf einer seiner Alpenreisen ist der Engländer Edward Whymper im August 1895 wieder einmal im schweizerischen Zermatt eingetroffen – am Fuß des Matterhorns, das er dreißig Jahre zuvor als erster bestiegen hatte. In Zermatt spricht ihn eines Abends ein junger Mann an, der römische Münzen verkaufen möchte. Er behauptet, die Stücke seien am Theodulpas gefunden worden – einem Gletscherpass hoch über dem Ort, der das Schweizer Mattertal mit dem italienischen Valtournenche verbindet. Die Grenze zwischen der Schweiz und Italien verläuft über die Passhöhe.

Whymper ist ein vielseitig gebildeter Mann. Der Fund interessiert ihn. Er bittet den Verkäufer der Münzen also, ihn am nächsten Vormittag wieder zu treffen. Der erscheint aber nicht; und alles, was Whymper von der Sache noch erfährt, ist, dass man ihm eine einzelne spätantike Prägung zeigt, die der junge Mann veräußert hatte. Wie es heißt, sei sie eines von insgesamt über fünfzig Fund-

stücken vom Theodul. Als der Alpinist Zermatt wieder verlässt, ist das – mehr oder weniger – sein ganzer Informationsstand über den Fund.

Was Whymper nicht weiß und was ihm sonderbarerweise niemand in Zermatt erzählt hat: es ist nicht das erste Mal, dass man von einem Münzfund auf der Passhöhe berichtet. Schon 1891 waren in der Umgebung des Berggasthauses am Pass, das der italienische Alpenclub damals renovieren ließ, etwa zwanzig römische Münzen zum Vorschein gekommen. Ein anderer Alpinist, der als Bergphotograph berühmte Italiener Vittorio Sella (1859-1943), hatte sich fünfzehn Fundstücke von ihrem Besitzer – einem gewissen Matteo Fasano – ausgeliehen und sie dem Archäologen Felice Barnabei in Rom zur Begutachtung vorgelegt. Das Ergebnis war eine kurze, an abgelegener Stelle

veröffentlichte Fundnotiz, die zwölf der Prägungen wenigstens auf den Prägehörn genau bestimmt.

Wie der weitere Fortgang der Geschichte zeigt, hatte aber der Fund von 1891 mit den Münzen, die Whymper in Zermatt angeboten wurden, nichts zu tun.

Eine Fundgeschichte aus den Alpen

Im September 1896 kommt Whymper bei seiner nächsten Alpenreise wieder nach Zermatt. Am Freitag, den 18. plaudert er dort mit einer Madame Warmier, die damals offenbar das Hotel „Gornergrat“ leitet. Sie erzählt ihm, dass bei ihr eine junge Dame beschäftigt sei, die im Jahr zuvor am Theodulpas römische Münzen fand. Whymper notiert in sein Tagebuch: „Ich bat Madame Warmier, das Mädchen sofort holen zu lassen, und erfuhr, dass ihr Name Josephine Pelissier war, aus Valtournenche, und dass sie auf dem Theodul [nämlich im Gipfelgasthaus, d. Verf.] als Angestellte in der Küche gearbeitet hatte. Ein ziemlich hübsches Mädchen von 22 Jahren.

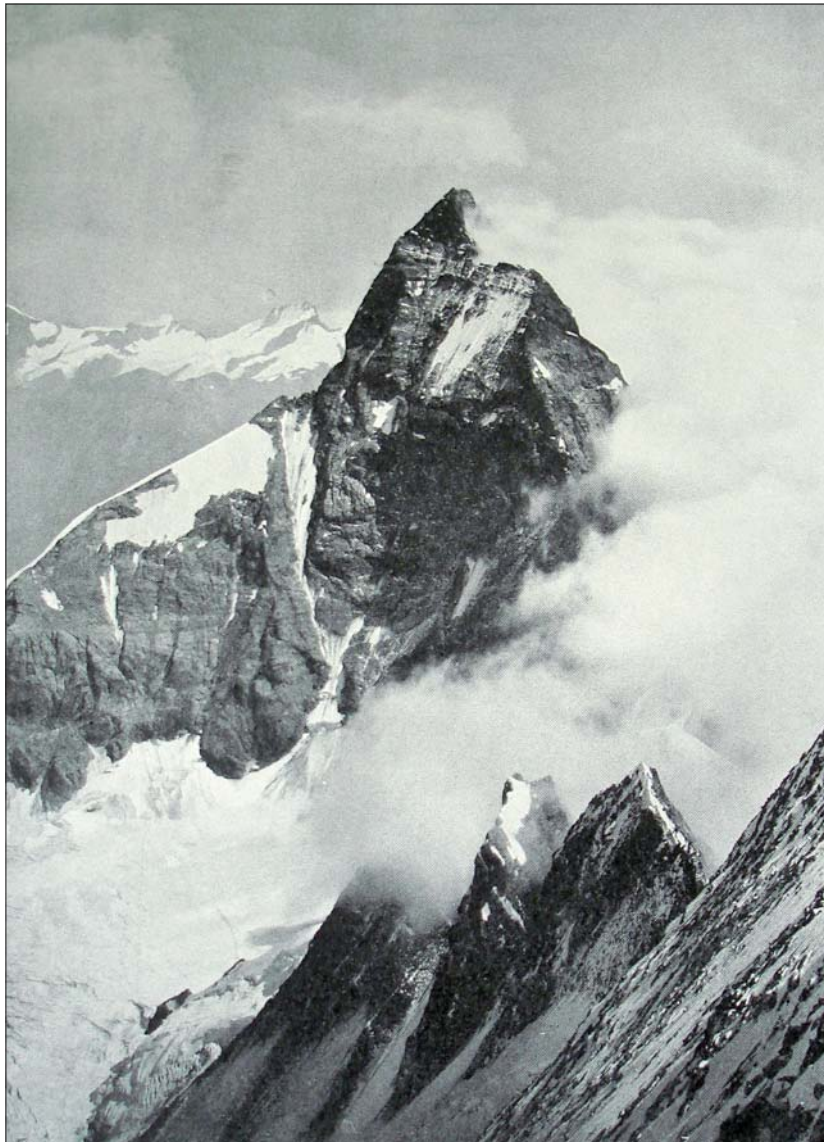


Abb. 1: Gigantischer Nachbar des Theodulpasses: das Matterhorn. Eine Aufnahme Vittorio Sellas



Abb. 2: Das Berggasthaus am Theodul in den Jahren um 1895. Photochrombild der Detroit Publishing Company

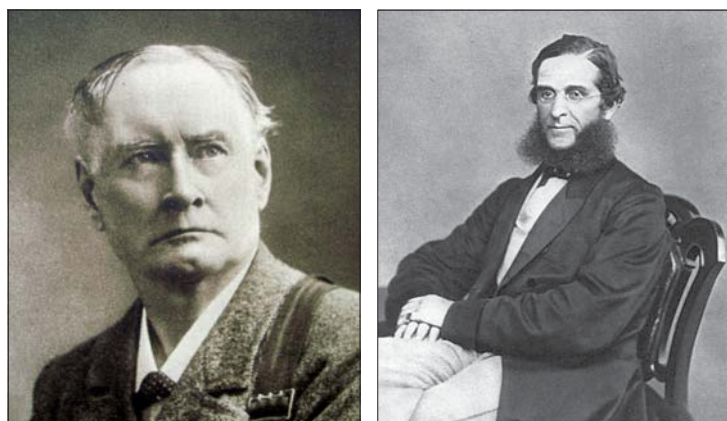


Abb. 3 (li.): Der Erstbesteiger des Matterhorns, der sich um die Funde von 1895 verdient gemacht hat: Edward Whymper; Abb. 4 (re.): Bestimmte die ihm von Whymper übergebenen Münzen: Sir John Evans

Sie brachte mir den Rest ihrer Beute aus ihrem Zimmer, 43 Münzen an der Zahl ... Sie sagte, dass sie einige zu 50 Franken das Stück verkauft habe. Ob das die Wahrheit war oder nicht, weiß ich nicht. Ich bot ihr 60 Franken für den Rest an; und nachdem sie sich einige Tage Bedenkzeit genommen hatte, akzeptierte sie das Angebot.

Als sie die Münzen aus ihrem Zimmer brachte, stellte ich ihr verschiedene Fragen über die Art, wie die Entdeckung gemacht wurde. Dazu sie: >... ich ging hinaus, um Wasser zu holen [nämlich für die Küche. Es wurde dadurch gewonnen, dass man in der Umgebung des Hauses Schmelzwasser auffing, das von den Felsen tropfte; d. Verf.]. Und etwa 50 m vom Gasthaus entfernt, bergabwärts auf der italienischen Seite, bemerkte ich zwei Münzen, die unterhalb eines dünnen, flachen Steines hervorstanden, der einen dicken, viereckigen Stein obenauf liegen hatte ... Ich hob die Steine ab und fand die 54 Münzen alle miteinander darunter. Sie lagen alle beisammen<.“

Aber Whymper will es noch genauer wissen. Er lässt sich die Größe des „dicken, viereckigen Steines“ schildern, der an der Fundstelle obenauf lag, und schätzt sein Gewicht danach auf 9 kg. Und er lässt sich die Größe des Streubereichs demonstrieren, über den sich die Münzen verteilten. Er sei rund 20 cm breit gewesen (was wohl so viel heißt, wie etwa 20 x 20 cm groß).

Drei Tage nach seinem Gespräch mit der Finderin ist Whymper im Besitz der 43 Münzen und einiger Textilreste, die er für Überbleibsel eines Geldbeutels hält. Eine ungefähre zeitliche Zuordnung der Stücke versucht er zwar selbst; aber für eine

wirkliche Bestimmung wendet er sich, nach England zurückgekehrt, an keinen Geringeren als den Präsidenten der Londoner Numismatischen Gesellschaft, Sir John Evans (1823-1908). Ein Fundbericht mit Evans Bestimmungen wird noch 1897 gedruckt; und fünfunddreißig der von ihm erworbenen dreiundvierzig Münzen schenkt Whymper ein Jahr später der mit ihm befreundeten Schweizer Hotelierfamilie Seiler. Als Leihgabe sind sie ins Zermatter Museum (heute „Matterhorn Museum – Zermatlantis“) gelangt. Erhalten haben sich dort freilich nur der Originalbehälter mit fünfunddreißig vorgestanzten Vertiefungen zur Aufnahme der Funde und einundzwanzig der Münzen.

Das Schicksal der verlorenen Stücke ist unbekannt. Und ebenso unklar ist, wie man ein Ergebnis neuerdings angestellter Recherchen zur Biographie der Münzfinderin Josephine Pelissier deuten soll. Dabei stellte sich nämlich heraus, dass noch ihr Enkel einige der von ihr gefundenen Münzen geerbt hat. Also hatte sie doch nicht alle Stücke an Whymper und andere Interessenten verkauft. Die Erklärung liegt aber wohl darin, dass sie – wie sie Whymper selbst erzählte – anfänglich ihren Bruder gebeten hatte, die Münzen für sie zu veräußern. Vielleicht waren bei ihm einige Exemplare zurückgeblieben.

Münzen aus 3300 m Höhe

Die Funde von 1891 wie von 1895 stammten aus der Umgebung des Berggasthauses, das der Vorgängerbau des heutigen Rifugio del Teodulo war. Auf der italienischen Seite der über den Pass verlaufenden Grenze gelegen, stand und steht das Gasthaus in rund 3320 m Seehöhe auf einem Felsriegel, der den Übergang auf seiner Nordseite flankiert und überragt. Die Bodenoberfläche im Bereich der Hütte bildet sandiger Moränenschutt, der den festen Felsen überlagert; und in diesem Boden des Plateaus hatten die Münzen von 1891 gelegen. Die Fundstelle von 1895 ist dagegen etwa 50 m westlich des Gasthauses zu lokalisieren. Sie lag 15-20 m unterhalb des Plateaus am Westhang des Felsriegels und etwas nördlich des eigentlichen Gletscherpasses (siehe den Lageplan Abb. 6).

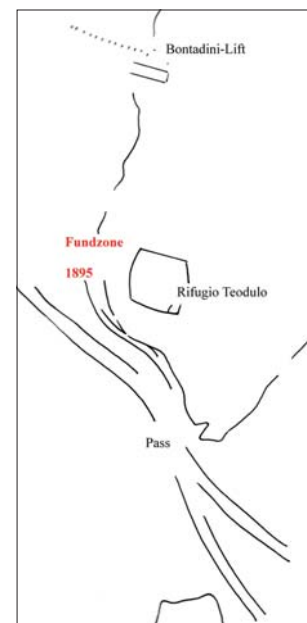


Abb. 6: Lageplan des Rifugio del Teodulo und des Bereichs der Fundstelle von 1895. Unter Verwendung einer Satellitenaufnahme von 2014



Abb. 5: Das Berggasthaus Rifugio del Teodulo im heutigen Bauzustand. Links im Bild der Bontadini-Lift; rechts der Pass



Abb. 7a und b: Die Münzen vom Theodul sind wenig bis mäßig abgegriffen. Sie sind aber durch die Lagerung im Gletscherboden teilweise verschliffen. Im Bild zwei typgleiche Antoniniane des Kaisers Aurelian aus Siscia (RIC 216 und 244; 272-273 n. Chr.). Matterhorn Museum – Zermatlantis, Zermatt



Abb. 8: Reitersturzprägungen waren im Fund von 1895 in großer Zahl vertreten. Hier eine Maiorina des Kaisers Constantius II. aus Rom (RIC 264; 352-355 n. Chr.). Matterhorn Museum – Zermatlantis, Zermatt

Zu diesen beiden Fundkomplexen kommen aber auch noch einige weitere Münzen, von denen nur ihr Fundort „Theodulpass“ bekannt ist. Es sind vor allem fünfundzwanzig Stück, die Edward Whymper in der Sammlung des Hoteliers und Politikers Joseph Seiler in Brig kennenlernte und die er ebenfalls durch Sir John Evans bestimmen ließ. Sie sind heute ebenso verschollen wie ein sechszwanzigstes, das 1899 (oder früher?) gefunden wurde. Wir wissen davon nur durch eine Erwähnung in einem Brief des Walliser Historikers Dionys Imesch vom Dezember 1899.

Die Zusammensetzung der Funde

Die im Moränenschutt 1891 geborgenen Stücke reichten von den Kaisern Augustus (?) oder Trajan bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts – also mehr oder weniger vom Beginn der Kaiserzeit bis fast an ihr Ende. Der Fund von 1895 wirkt dagegen – nur für sich genommen – in seiner Zusammensetzung sehr merkwürdig: er besteht vor allem aus einer Gruppe von elf Münzen der Prägejahre 272 bis 282 und aus einer zweiten von dreißig Prägungen der Periode 348-361. Auffällig ist dabei auch, dass in der älteren der beiden Teilgruppen typgleiche und sogar emissionsgleiche Stücke vorkommen.

Bezieht man in die Betrachtung noch die sechszwanzig Münzen vom Pass mit ein, deren exakte Fundlage nicht überliefert ist, so ergibt sich das in der folgenden Tabelle wiedergegebene Gesamtbild der Fundzusammensetzung.



Abb. 9: Die noch vorhandenen Münzen des Fundes von 1895 in einem durch Whymper überreichten Originalbehälter. Matterhorn Museum – Zermatlantis, Zermatt

Gesamt-Stückzahl der bekannten Funde	Ca. 99 Stück
Keltisch	1 Stück
Republikanisch	1 Stück
Beginn der Kaiserzeit bis Wende 1./2. Jh. (= bis und mit Trajan)	3 Stück
Wende 1./2. Jh. bis Wende 2./3. Jh. (= Hadrian bis und mit Septimius Severus)	8 Stück
Wende 2./3. Jh. bis Wende 3./4. Jh. (= Caracalla bis und mit Diokletian)	22 Stück
4. Jh. (ohne Diokletian und bis Valentinian II. [375-392] und Theodosius I. [379-395])	41 Stück
3. und 4. Jh.	5 Stück
Nachantik	2 Stück
Unbekannt	ca. 16 Stück

Wie sind die Funde zu deuten?

Wie sind alle diese Funde von der Höhe eines 3300 m hohen Gletscherpasses zu deuten? Zur Erklärung von Fundmünzensammlungen an ein und der gleichen Fundstelle bieten sich prinzipiell mehrere Möglichkeiten an:

1. Es könnte sich um eines jener Geldverstecke handeln, die in der römischen Antike – im Krieg wie im Frieden – eine beliebte Form der Sicherung von Spareinlagen war. Im speziellen Fall der Theodulfunde kommt aber diese Möglichkeit nicht in Frage. Niemand wäre wohl so unvernünftig, seinen Besitz im ewigen Schnee eines schwer zugänglichen Dreitausenders zu vergraben – ganz oben auf der Spitze des Berges, wo Wind, Schnee und Schmelzwasser ständig die Gestalt der Oberfläche verändern und wo die oberen Bodenschichten in dauernder Bewegung sind.

2. Wir könnten auch mit den Folgen eines Bergunfalls zu tun haben. Die Möglichkeiten reichen hier vom Verlust einer Geldbörse über ein verunfalltes Tragtier bis zum Tod des Münzeigentümers. Ein frühneuzeitliches Beispiel für einen tödlichen Unfall, bei dem auch Münzen verlorengingen, hat gerade der Theodul in Gestalt der Reste des so genannten „Söldners“ und des Inhalts seiner Börse geliefert. Der „Söldner“ (so benannt nach einigen mitgeführten Waffen) muss bei einer Passüberquerung kurz nach dem Jahr 1600 verunglückt sein.

Dass vielleicht auch ein Teil der römischen Fundmünzen durch einen Unfall verloren ging, kann zwar nicht völlig ausgeschlossen werden. Aber auf keinen Fall ist der gesamte römische Fundkomplex so zu erklären. Ein alltäglicher römischer Geldbeutelinhalt umfasste nicht Prägungen mit einer zeitlichen Bandbreite, die von den Kelten und von der Republik bis gegen 400 nach Christus reichte. Dagegen ist eine solche Zusammensetzung für eine andere und dritte Fundkategorie typisch: für Votivgaben.

3. Komplexe von Münzen, die – sei es in Tempeln, sei es in der freien Natur – im Lauf langer Jahre und Jahrhunderte als Weihgaben geopfert wurden, zeigen in der Tat eine Struktur, die durch eine über diesen ganzen Zeitraum fortlaufende Reihe von Stücken charakterisiert wird – in einmal eventuell abnehmender und einmal ansteigender Fundfrequenz. Dabei weisen emissionsgleiche Prägungen – wie sie beim Theodulfund und von 1895 vorliegen – in manchen Weihkomplexen darauf hin, dass einzelne Personen mehr als nur eine Münze opferten. Gelegentlich mochten solche Opfer auch aus einer Summe bestehen, die in einem Geldbeutel abgepackt war. Das könnte die von Frau Pelissier mitgefundenen Textilreste erklären.

Die Zusammensetzung des Fundmaterials vom Theodul deutet also auf ein Höhenheiligtum hin, das am Pass bestand. Solche Passheiligtümer – darum wird es in der nächsten Folge dieser Serie gehen – sind zumindest in keltisch besiedelten

Berggegenden des Römischen Reiches eine an sich häufige Erscheinung gewesen. Freilich liegt sonst keine dieser Kultstätten so hoch wie die am Theodul. Zu suchen ist sie dort gewiss im Umkreis des Felsriegels, der den Pass überragt und in dessen Bereich die Funde von 1891 und 1895 zum Vorschein kamen.

Mit seiner dominierenden prächtigen Aussichtslage scheint der von den Winden im Sommer schneefrei gefegte Felskopf für die Anlage einer Kultstätte fast prädestiniert. Und eine Kultstätte hat hier auch in nachrömischer Zeit und bis ins 18. Jahrhundert hinein bestanden. Sie war dem Heiligen Theodul geweiht, den eine im Bereich des Felsens aufgestellte Holzstatue zeigte.



Abb. 10: Die Lage des Felsplateaus über dem Pass. Rechts das Gipfelgasthaus. Postkarte aus der Zwischenkriegszeit

Literaturhinweise:

G. E. Thüry, Theodulhütte und Passhöhe: römische Fundmünzen und Opferplatz. In: S. Providoli u. a., 400 Jahre im Gletschereis. Der Theodulpass bei Zermatt und sein „Söldner“. Reihe des Geschichtsmuseums Wallis 13 (Baden / Schweiz 2015), S. 59-68 (Text) und 179-187 (Münzkatalog. – Druckfehler dort: das Münzstättenzeichen bei Nr. 3.17 ist Stern T; und bei Nr. 3.33-3.36 fehlt der Zusatz „für Constantius Gallus“)

G. E. Thüry, Die antike Münze als Fundgegenstand. Kategorien numismatischer Funde und ihre Interpretation (Oxford 2016), S. 79 f.

E. Whymper, A Discovery of Roman Coins on the Summit of the Théodule Pass (Matterjoch). Numismatic Chronicle 17, 1897, S. 127-133

Zum frühneuzeitlichen Börsenfund des „Söldners“ J. Diaz Taberero – L. Gianazza, Die Geldbörse des „Söldners“ vom Theodul-Pass (VS). Inventar der Fundmünzen der Schweiz 11 (Bern 2014. – Siehe auch die Buchanzeige in dieser Zeitschrift, Bd. 47, 2015, Heft 7-8, S. 12)

Zur Person Whymper: I. Smith, Shadow of the Matterhorn. The Life of Edward Whymper (Hildersley, Ross-On-Wye 2011)

Zu Sir John Evans: A. MacGregor, Hg., Sir John Evans 1823-1908 (Oxford 2008)

Danksagung

Für die Genehmigung, die Aufnahme Abb. 5 zu verwenden, dankt der Verf. den Hüttenwarten des Rifugio del Teodulo, Olga und Ottavio Martinis Marchi (Breuil-Cervinia).

Bildnachweis:

Abb. 1: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins 1900, nach S. 184. – Abb. 2: Library of Congress Washington, Prints and Photographs Division, LC-DIG-ppmsc-07897. – Abb. 3: H. Dübi, Zur Erinnerung an Edward Whymper. (1840-1911). Jahrbuch des Schweizer Alpenclub 47, 1911-12, Taf. gegenüber S. 184. – Abb. 4: Wikimedia, gemeinfrei. – Abb. 5: Olga und Ottavio Martinis Marchi (Breuil-Cervinia). – Abb. 6: Verf. – Abb. 7, 8 und 9: Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Bern (J. Diaz Taberero). – Abb. 10: Privatbesitz.